

SANKT GEORGS BLATT

36. Jahrgang

Mai 2021



Welcher Weg führt in die Zukunft?

© Gero Weinmann, Ihlara-Tal / Türkei

Zwei Jünger gingen, voll Angst und Zweifel ...

So beginnt ein bekanntes rhythmisches Kirchenlied. Gemeint sind die beiden Jünger, die nach Ostern aus Jerusalem forteilten in Richtung Emmaus (Lukas 24,13f). Wir kennen den einen – er hieß Kleopas – der andere oder die andere ist evtl. bewusst nicht genannt, es könnte wohl auch der Leser, die Leserin, jeder von uns sein. Für die beiden war nach Jesu schrecklichem Tod eine Welt zusammengebrochen. Sie haben zwar schon gehört, dass einige Frauen verkündeten, er sei von den Toten auferstanden, aber was soll so ein Gerede?

Der frühere Generalobere des Predigerordens der Dominikaner, Timothy Radcliffe beschreibt in der Aprilausgabe des *Tablet* diese Emmauserzählung als ein Paradebeispiel wie man als Prediger auf die Spannungen zwischen den Überzeugungen der Kirche und den Fragen und Anfragen des Kirchenvolkes heute eingehen könnte und sollte. Viele Katholiken seien entsetzt über die Komplizenschaft der Kirche im Missbrauchsskandal. Junge Menschen sehen die Kirche als hoffnungslos von gestern in ihrer Haltung den Frauen oder gleichgeschlechtlich Liebenden gegenüber. Sie fühlen sich nicht mehr zuhause in dieser Gemeinschaft.

Enttäuschung und Trauer, Angst und Entsetzen betreffen aber nicht nur Randbereiche unserer Kirche. Das zeigte sich auch inmitten der deutschsprachigen vinzentinischen Familie in Mitteleuropa, die zutiefst im Leben und Glauben der Kirche verwurzelt ist. Ihre jüngste Studientagung nach Ostern, die erstmals per Zoom durchgeführt wurde, beschäftigte sich mit dem Thema „Der hl. Vinzenz und die Frauen“. Als am zweiten Tag ausgehend von der Pastoralkonstitution des II. Vatikanums – in der es heißt *Jede Form der Diskriminierung muss überwunden werden* – aktuelle *lehramtliche Aussagen zu Frauen und Geschlechterverhältnissen* behandelt wurden, schien ein Damm zu brechen. Viele zeigten sich zutiefst enttäuscht, sie meinten, dass sich in der Kirche etwas ändern müsse und zeigten große Sympathien mit so manchen Forderungen, die aktuell auf dem Synodalen Weg der Kirche in Deutschland behandelt werden.

Die Geschichte der beiden enttäuschten Emmausjünger, die dabei sind Jerusalem und die Gemein-

schaft der anderen Jünger zu verlassen, kann uns helfen auf Menschen in ähnlicher Stimmungslage heute einzugehen. Wie hat es Jesus, der plötzlich als Dritter, als Fremder sich den beiden anschließt, gemacht? Er interessiert sich für ihr Problem und lässt es sich in allen Einzelheiten erklären. Dass er zunächst als Fremder und Unwissender wahrgenommen wird, stört ihn nicht. Er sagt ihnen auch nicht, sie sollten umkehren, sondern geht ihre Richtung mit. Wohl aber zeigt er ihnen aus dem Wort Gottes schöpfend neue, andere Sichtweisen auf. Schließlich nimmt Jesus die Gastfreundschaft der beiden an. Bei einem gemeinsamen Mahl kommen sie einander noch näher. Und es heißt, dass ihnen dabei die Augen aufgehen. Die Frauen haben recht.

Timothy Radcliffe schreibt den Artikel für Prediger, für Menschen, die von Gott berichten, eigentlich für uns Christ/innen, die wir aufgerufen sind, Gottes Botschaft von Ostern in die Welt hinauszutragen. Jesus ist in Jerusalem, dem Ort der Auferstehung, dort zeigt er sich den Jüngern und hält Mahl mit ihnen. Er ist aber auch mit den Jüngern, die nach Emmaus fliehen. Unsere Aufgabe ist es daher, die Spannung zwischen den Überzeugungen der Kirche und den konkreten Fragen und Zweifeln der Menschen zu leben.

Wir können uns daher im Alltag immer wieder fragen und herausfordern lassen: Wohin sind die Menschen heute unterwegs? So manche, die wir kennen, mit denen wir befreundet sind, gehen ganz andere Wege des Denkens und Glaubens.

Was heißt es, mit ihnen das Gespräch zu suchen, zuzuhören, den Dialog zu führen, Freud und Leid miteinander zu teilen, immer wieder ein Stück ihres und damit auch unseres Lebenswegs gemeinsam zu gehen, gegenseitige Gastfreundschaft zu pflegen, damit uns allen die Augen aufgehen für Gottes Botschaft heute. Aber schon vorher, in Richtung Emmaus, gab es diese ansteckende Freude – *brannte nicht unser Herz als er mit uns redete* – die, wie Radcliffe betont, zunächst einmal unsere Freude am anderen, am Mitmenschen ist.

Alexander Jernej CM